

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahntales gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.00 Mk., bei unseren Ausdrückern monatlich 65 Pfg., vierteljährlich durch die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.95.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfelzer, Weilburg.
Druck und Verlag: S. Beyer, S. u. S. S., Weilburg.
Telephon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Wermondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Ausschlag: Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tags vorher.

Nr. 106.

Samstag, den 6. Mai 1916.

55. Jahrgang.

Wer Brotgetreide versüßert versündigt sich am Vaterlande.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

6. Mai 1915. Bei Ypern machten die deutschen Truppen weitere Fortschritte; die Engländer versuchten, die Höhe 60 bei Zillebeke, einen Brennpunkt der Kämpfe im Westen, den Deutschen zu entreißen, wurden jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen. — Im Osten endeten die Kämpfe bei Szadow und Rossinje mit dem Rückzug der Russen, ebenso wurden russische Teilangriffe bei Kalwarja, Augustow und Praszynsk blutig abgewiesen. Mit frischem Wagemut gingen die Deutschen im Libau los, wo die Russen zwar Widerstand leisteten, aber auf den Schlag von dieser Seite nicht vorbereitet waren. In weiterer Folge der großen Durchbruchschlacht an den Karpaten konnte die Armee Macdonsen gemeinsam mit der des Erzherzogs Josef Ferdinand die Wisla überschreiten. Auch im östlichen Karpatenabschnitt wurden verheerende Vorstöße der Russen, so bei Ostry, zurückgewiesen.

7. Mai 1915. Das Ereignis des Tages vor einem Jahr und auch heute noch viel besprochen ist die Torpedierung des englischen Dampfers der Cunardlinie „Lusitania“, eines der besten, stolze und modernsten Handelsschiffe, das aber, wie einwandfrei nachgewiesen, mit Geschützen armiert und mit Munition und Kriegsgeschützen für England vollgepackt war. Der Dampfer wurde um 1/3 3 Uhr nachmittags an der Südküste Irlands von dem Torpedo eines deutschen Unterseebootes getroffen und sank binnen 20 Minuten; eine größere Anzahl Menschen fanden ihren Tod. — Die von Memel aus marschierte deutsche Kolonne war Libau nahe gekommen, daß der Angriff auf die befestigte Hafenstadt erfolgen konnte; dieser Angriff mußte gleichgültig von der Land- und Seeseite erfolgen. Die Russen zogen sich nicht besonders tapfer, ließen sich zum Teil überumpeln und gaben sich vielfach ohne Kampf gefangen. Das südliche Werk der Befestigungen mußte eingenommen werden. Während auf deutscher Seite Flotte und Landheer in engem Zusammenhange operierten, versagte bei den Russen keine einheitliche Leitung und vielfach Kopflosigkeit. Während die Verfolgung der

Russen nach dem Karpathendurchbruch immer neue Beute brachte, gingen die österreichischen Truppen nun auch in den östlichen Karpaten zum Angriff über und nahmen Telepocz, Zellö und Nagypolany. In Westgalizien wurde Krosno besetzt. Am Duklapaß wurde ebenfalls gelämpft, da es sich darum handelte, den aus dem Süden sich nach Norden zurückziehenden Feind abzufangen. Es kam denn zu Kämpfen bei Rymanow, die bedeutenden Erfolg hatten.

Die Antwort an Amerika.

Berlin, 5. Mai. (W. B. Amtlich.) In der gestern dem amerikanischen Botschafter übergebenen Antwort auf die amerikanische Note vom 20. vorigen Monats heißt es: „Die deutsche Regierung verschiebt sich nicht der Möglichkeit, daß das von einem deutschen Unterseeboot torpedierte Schiff in der Tat mit der „Suffey“ identisch ist, muß aber die daran geknüpften Behauptungen, daß dieser Fall nur ein Beispiel für die vorbedachte Methode unterschiedsloser Zerstörung von Schiffen ist, mit Entschiedenheit zurückweisen. In der Tat sind die deutschen Seestreitkräfte angewiesen, den Unterseebootkrieg nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen zu führen mit der einzigen Ausnahme des Handelskrieges gegen die im englischen Kriegsgebiet betroffenen feindlichen Frachtschiffe. Einen Zweifel daran, daß die entsprechenden Befehle loyal gegeben worden sind und loyal ausgeführt werden, kann die deutsche Regierung niemandem erstatten. Leider hat die Regierung der Vereinigten Staaten nicht geglaubt, auf die mehrfachen Vorschläge der deutschen Regierung die unvermeidlichen Gefahren des Seekrieges für amerikanische Reisende und Güter auf das Mindestmaß zurückzuführen, eingehen zu wollen. Entsprechend den wiederholt von ihr abgegebenen Erklärungen kann die deutsche Regierung auf den Gebrauch der Unterseebootswaffe auch im Handelskrieg nicht verzichten. Nicht die deutsche, sondern die britische Regierung ist es gewesen, die diesen furchtbaren Krieg unter Nichtachtung aller völkerrechtlichen Normen auf Leben und Eigentum der Nichtkämpfer ausgedehnt hat. Die deutsche Regierung kann nur erneut ihr Bedauern darüber aussprechen, daß die humanitären Gefühle der amerikanischen Regierung sich nicht mit der gleichen Wärme auch auf die vielen Millionen von Frauen und Kindern erstrecken, die nach der erklärten Absicht der englischen Regierung in den Hunger getrieben werden und dadurch die siegreichen Zentralmächte zur schimpflichen Kapitulation zwingen sollen. Wenn die deutsche Regierung sich trotz dem zu einem äußersten Zugeständnis entschließt, so ist für sie entscheidend, die mehr als hundertjährige Freundschaft zwischen den beiden großen Völkern, sodann aber der Gedanke an das schwere Verhängnis, mit dem eine

Verlängerung dieses blutigen Krieges die gesamte zivilisierte Menschheit bedroht. Von diesem Gedanken geleitet, teilt die deutsche Regierung der Regierung der Vereinigten Staaten mit, daß Weisung an die deutschen Seestreitkräfte ergangen ist, unter Beobachtung der allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätze über Anhaltung, Durchsuchung und Zerstörung von Handelsschiffen auch innerhalb des Seekriegsgebiets, Rauffahrtschiffe nicht ohne Warnung und Rettung der Menschenleben zu versenken, es sei denn, daß sie fliehen oder Widerstand leisten. Sie geht von der Erwartung aus, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nunmehr bei der Großbritannienischen Regierung die allgemeine Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck verlangen und durchsetzen wird, die vor dem Krieg allgemein anerkannt worden und die in den Noten der amerikanischen Regierung an die britische Regierung vom 28. 12. 1814 und vom 5. 11. 1915 dargelegt sind. Sollten die Schritte der amerikanischen Regierung nicht zu dem gewünschten Erfolge führen, den Befehlen der Menschlichkeit bei allen kriegführenden Nationen Geltung zu verschaffen, so würde sich die deutsche Regierung einer neuen Sachlage gegenüber sehen, für die sie sich die volle Freiheit der Entscheidung vorbehalten muß.“

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. Mai. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auch gestern war die Gefechtsaktivität an der englischen Front zwischen Arras und Arras lebhaft. Bei Givenchy-en-Cotele entwickelten sich Handgranatenkämpfe um einen Sprengtrichter, in den der Feind vorübergehend eindringen konnte. — Südlich der Somme sind nachts deutsche Erkundungsabteilungen in die feindliche Stellung eingebrochen, haben einen Gegenstoß abgewiesen und einen Offizier 45 Mann gefangen genommen. — Links der Maas drangen unsere Truppen in vorspringende französische Verteidigungsanlagen westlich von Avocourt ein. Der Feind hatte sie unter dem Eindruck unseres Feuers aufgegeben. Sie wurden zerstört und planmäßig wieder geräumt. Südöstlich von Saucourt wurden mehrere französische Gräben genommen und Gefangene eingebracht. Ein gegen den Westausläufer der Höhe „Doter Mann“ wiederholter feindlicher

Stunden der Prüfung.

Roman von Alfred Sassen.

(Nachdruck verboten)

(5. Fortsetzung.)

„In Neugierigkeiten — das will ich gern zugeben. Aber der Charakter — so wie ich ihn beurteile — ist mir keine Eigenschaft für ein großes und echtes Zukunftsglück. ... doch das habe ich dir schon gesagt, als ich die erste Werbung zurückwies. Du aber sage mir jetzt, weshalb du die Bemühungen des Mannes mit so auffallender Wärme unterstützest? Da muß doch ein gewichtiger Grund für dich vorhanden sein, den ich mir freilich nicht denken kann. Sogar die Erfüllung meines Wunsches, Oheim Erwin und seine Tochter anzuerkennen, mein Wunsch, den du zuerst schroff von dir wiesest — sogar die Erfüllung dieses Wunsches machst du von einem Mann abhängig.“ Sie richtete sich schlan auf und der Ausdruck ihrer Züge wurde noch kühler. „Bitte, laß mich vor den Dingen klar sehen.“

Graf Adolf biß sich auf die Lippen und kramte die Hände zusammen. Die spitzenden Fragen der Schwester unterdrückte er sichtlich. Dennoch ging er mit sich selbst zu Werke, ob er die verlangte Antwort geben dürfe. Nach kurzem zögern entschied er sich dafür. „Ich bin dem Freiherrn verpflichtet“, würgte er hervor, „mehr verpflichtet, als du ahnen kannst — darum vertrete ich seine Wünsche bei dir.“

„Du hast Rüttling gegenüber Geldverpflichtungen? Ist es das, was die Komtesse langsam, „Denn um andere kann ich nicht handeln.“

„Geldverpflichtungen — jawohl.“

„Wie aber konnten die in der kurzen Zeit seit dem Tode der Eltern entstehen?“

„Frage nicht. Sie sind vorhanden und lasten schwerer auf mir, als ich dir zu sagen vermag. Du kannst mich von dem Druck bitterster Verlegenheit befreien, wenn du dem Freiherrn dein Jawort gibst!“

Wie blasse Lippen lächelte die Komtesse: „Ich hätte nie geglaubt, daß mein Bruder einmal in mir mir

reden würde, mit einer solch unwürdigen Bitte auf den Lippen! Zitternd ist das.“

„Adele —“

Sie hatte sich abgewandt und war zu einem der Fenster gegangen. Nach kurzer Zeit trat sie jedoch wieder vor den Bruder hin und sagte kalt: „Ich bitte dich, über mein Vermögen zu verfügen, um dich von deinen Verbindlichkeiten frei zu machen.“

Graf Adolf antwortete nicht. Sie hatte gesehen, daß er bei ihren Worten heftig zusammengezuckt war. Ihn biß die Decke auf einmal sein Gesicht. Unstet irren seine Augen über den Boden hin.

Bei diesem Anblick trat sie ein Gedanke mit der Gewalt tiefen Erschreckens. Sie rief: „Du hast es schon getan — hast schon über mein Vermögen verfügt — ohne mein Wissen — ohne meine Erlaubnis — ah, das ist —“

„Graf Adolf stand plötzlich dicht vor ihr und haßte nach ihren Händen. Sein Antlitz war entstellt. Er leuchtete: „Vergib! Es geschah in der Verzweiflung — in einem Augenblick, in dem ich keiner klaren Ueberlegung fähig war.“

Vor dem geistigen Auge der Komtesse taucht auf einmal wieder das Bild jener mysteriösen Frau Sandorf empor. Es stellte sich an die Seite des Bruders und lächelte triumphierend. ... Wie vor einer unreinen Verführung wich die junge Dame zurück, bis hin zu den lauernden Flammen des Kamins.

Graf Adolf folgte ihr. In seiner maßlosen Erregung stürzten ihm jetzt die Worte wie die Wellen eines Sturzbaches von den Lippen: „Magst du denn alles wissen — du wirst dann einsehen, daß du allein mir helfen mußt — mußt, ja! ... Du hast vorher den Namen der Sandorf genannt. Meinestwegen denn — erfahre, daß sie mein Dämon wurde! In ihren luxuriösen Salons, in denen die ganze junge Aristokratie verkehrt, wurde ich zum Spieler, zu einem Spieler schlimmster Sorte. Ich verlor und verlor, ohne daß ich mich zu einem kategorischen „Bis hierher und nicht weiter!“ aufraffen konnte. Und mehr noch — sie verleitete mich zu Börsenspekulationen, wie sie es früher mit ihrem Manne getan, den sie zugrunde gerichtet —“

„Das wußtest du — und dennoch —“

„Und dennoch — jawohl! Wie soll ich dir, einem unno-

wagen, erraten, welche immensen Verdienste einen jungen Mann unserer Kreise vorwärts reißen auf einem Wege —“

„Einen Mann ohne Grundzüge“, fiel die Komtesse flammend ein, „einen halt- und charakterlosen Mann — sage lieber so!“ Ihr war, als stehe sie in diesem Augenblick nicht als jüngere Schwester vor ihm, sondern als der richtende Schlichter des Hauses, dessen Schwelle er durch häßliche Handlungen besetzt und befleckt.

„Ich rate dir, in deinen Worten eine gewisse Grenze nicht zu überschreiten.“

„Ah!“ Mit einem Laut und einer Bewegung des tiefsten Ekels, der sie jäh übermannte, schritt sie, unwillkürlich die Kleider zusammennehmend, um den Tisch herum rasch der nächsten Tür zu.

Mit einem Sprung kam er ihr zuvor, verwehrte ihr das Verlassen des Zimmers. „Du bleibst!“ zischte er durch die Zähne. „Meinst du, ich habe mich um nichts und wieder nichts vor dir gedemütigt? Erst sage mir, daß du mir helfen willst!“

„Die einzige Hilfe, die ich dir bieten konnte, hast du in ehrsüchtigen Vertrauensbruch schon an dich gerissen! Mein Geld —“

„Der Freiherr ist bereit, mir aus all' meinen Fatalitäten zu helfen, wenn du seine Frau wirst —“

„Du wagst es wirklich, mir noch einmal diesen schändlichen Handel vorzuschlagen?“ Ihre Augen erglöhnten tiefdunkel.

„Es beliebt dir nun einmal, die Angelegenheit in diesem Licht zu sehen. Sie hat aber auch ein anderes Gesicht. Der Freiherr liebt dich wirklich. Sonst würde der stolze Kavaliere nach der ersten Abweisung unmöglich mit einer neuen Werbung hervortreten.“

„Schande genug“, rief die Komtesse außer sich, „daß er eine Frau, die ihm gesagt, daß sie ihn nie wird lieben können, dennoch mit allen Mitteln — mit den niedrigsten — an seine Seite zu fesseln versucht! Wahrlich, ich wäre euer würdiger, wenn ich auch nur einen Augenblick in Erwägung ziehen könnte, euer edles Bündnis durch mein Einverständnis zu verherrlichen. Das wird nie geschehen! Diese Antwort mag dir für heute und jede folgende Stunde genügen. Und nun gib die Tür frei.“

„Du wirst — du kannst so nicht gehen! Du siehst mich in Verwirrung —“

Angriff brach vollständig zusammen. — Rechts der Maas kam es besonders nachts zu starker Artillerietätigkeit.

Ein englischer Doppeldecker mit französischen Abzeichen fiel an der Küste nahe der holländischen Grenze unversehrt in unsere Hand; die Insassen retteten sich auf neutrales Gebiet. — Ein deutsches Geschwader warf auf die Bahnanlagen von Hobble- und Ave-Sal (Champagne) sowie auf den Flughafen Snippes ausgiebig und erfolgreich Bomben ab.

Der Luftkampf hat im Laufe des April, besonders in der zweiten Hälfte des Monats, auf der Westfront einen großen Umfang und wachsende Erbitterung angenommen. An Stelle des Einzelgefechts tritt mehr und mehr der Kampf in Gruppen und in Geschwadern, der zum größten Teil jenseits unserer Linien ausgefochten wird. Im Verlaufe dieser Kämpfe sind im Monat April auf der Westfront 26 feindliche Flugzeuge durch unsere Kampfflieger abgeschossen, davon 9 diesseits der Frontlinie in unseren Besitz gefallen, außerdem 10 Flugzeuge im Feuer unserer Abwehrkanonen. Unsere eigenen Verluste belaufen sich demgegenüber auf zusammen 22 Flugzeuge; von diesen gingen 14 im Luftkampf, 4 durch nicht Zurückkehr, 4 durch Abschuss von der Erde aus verloren.

Ostlicher- und Balkan-Kriegschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der Luft-Krieg.

Der Zeppelinangriff auf Yorkshire.

Bern, 4. Mai. (Z. U.) Wie der „Matin“ andeutet, soll der Zeppelinflug über die Grafschaft York alle seine Vorgänger an Bedeutung übertreffen, namentlich die Zahl der Luftschiffe soll bedeutend größer gewesen sein als früher. Bei dieser Gelegenheit stellt er fest, daß in den vorhergehenden Monaten bei 29 Luftschiffangriffen im ganzen 326 Tote und 710 Verwundete in England zu beklagen waren.

Genf, 4. Mai. (Z. U.) „Petit Parisien“ berichtet aus London: Die Schäden, welche der letzte Zeppelinangriff auf die englische Ostküste verursachte, waren in Yorkshire sehr groß, besonders die Stadt York ist schwer mitgenommen worden. Unter der Bevölkerung entstand eine Panik, weil zwei Zeppeline beinahe 1/2 Stunden unaufhörlich die Stadt umkreisten. Das Bombenziel war sehr genau, die Abwehr leider ungenügend, weil infolge des schlechten Wetters der Zeppelinbesuch unerwartet kam. Der Regen verhinderte die große Ausdehnung der Brände. Auch die Umgebung von York, wo sich große industrielle Anlagen befinden, litt jedenfalls empfindlich. Die Zensur verhinderte die Angaben über die Zahl der Toten und Verwundeten.

Der Kampf zur See.

London, 5. Mai. (Zens. Frst.) Reuter meldet: Das französische Fischerfahrzeug „Bernadotte“ ist im Atlantischen Ozean durch feindliches Tauchboot 50 Meilen von der nächsten Küste in Grund gebohrt worden. Die Besatzung, die aus 34 Mann bestand, rettete sich in den Schaluppen, fünf wurden aufgefischt.

Kristiania, 4. Mai. (Zens. Frst.) Die gesamte Brief-, Zeitungs- und Paketpost der norwegischen Amerika-Dampfer „Rnut Hamsum“ und „Kristianstjard“ wurde in Kirkwall weggenommen. Die gesamte norwegische Amerika-Post erleidet jetzt regelmäßig dieses Schicksal.

Haag, 4. Mai. (W. B.) Nach einer amtlichen Mitteilung hat die Untersuchung des Marineministeriums über die Versenkung des niederländischen Schiffes „Berckelstroom“ in der Nordsee ergeben, daß das Schiff durch zwei deutsche Tauchboote am 24. April morgens um 4 Uhr 45 Minuten angehalten wurde. Nach den

Schiffspapieren bestand die Ladung aus ungefähren 600 Tonnen, darunter Strohnappe, Kakao und Fische. Der Bestimmungsort des Schiffes war London. Das Schiff wurde etwa auf Abstand von vier Seemeilen von einem der Tauchboote mit drei scharfen Schüssen gewarnt. Nachdem das Schiff angehalten hatte, wurde auf das Signal eines der Tauchboote ein Boot abgeschickt, um die Schiffspapiere zu zeigen. Nach einer Untersuchung beschloß der Kommandant des Tauchbootes, das Schiff zum Sinken zu bringen, und signalisierte: Verlaßt so schnell wie möglich das Schiff! Darauf ging die gesamte Besatzung und der Kapitän in die Boote. Das zweite Tauchboot machte sich daran, das Schiff zum Sinken zu bringen. Der Kommandant des Tauchbootes erbot sich, die Boote nach dem Noorhinder Leuchtschiff zu schießen. Aber nach einer Viertelstunde Fahrt näherte sich ein feindliches Flugzeug, das das schleppende Tauchboot angriff. Das Tauchboot tauchte. Das Schlepptau wurde abgerissen. Aber es blieb am Tauchboot hängen und die Trosse wurde abgerissen, damit die Boote nicht in die Tiefe gezogen würden. Darauf segelten die Boote nach der englischen Küste und wurden um 10 Uhr 15 Minuten durch den britischen Kreuzer „Penelope“ aufgenommen.

Wer kann der Friedensstifter sein?

Zürich, 4. Mai. (W. B.) Von einem hervorragenden Neutralen wird der „Zürcher Post“ geschrieben: Wer kann der Friedensstifter sein, der die nach Frieden hungernden Völker wieder in menschliche Zustände bringen wird, für Besitzung und Kulturarbeit freie Bahn schafft? Bei Amerika liegt die Möglichkeit, die Grundlagen zu schaffen, auf denen der Frieden aufgebaut werden könnte. Die welthistorische Aufgabe Amerikas scheint zu sein: Es erkläre nicht nur, daß es sich mit aller Entschiedenheit gegen den deutschen Tauchbootkrieg wende, sondern mit der gleichen Entschiedenheit erkläre es England, daß Amerika die Hand zum Auslieferungskrieg gegen Deutschland nicht biete und auf seinem Recht bestehe, die Einfuhr nicht gebannter Waren nach Deutschland ohne Englands Benachteiligung durchzuführen. Erklärt sich Deutschland zur Beendigung des Tauchbootkrieges unter der erwähnten Bedingung bereit und ist Amerika gewillt, auf dem Rechte der Ausfuhr nicht gebannter Waren zu bestehen, so ist der Krieg zu Ende. Den Kriegführenden bliebe nur eines, worauf die Völker lange warten, daß sie sich besännen, wie endlich diesem ungeliebten Kriege ein Ende gemacht werden könne.

Neue Russen in Marseille.

Marseille, 4. Mai. (Zf.) Die Agence Havas meldet: Heute früh ist ein weiteres Kontingent russischer Truppen hier eingetroffen. Es wurde mit dem gleichen Zeremoniell und mit der gleichen Begeisterung wie die früheren empfangen.

Chrentafel.

Goldentod. Mit heller Entrüstung vernahmen wir, daß ein deutscher Leutnant, der einen vor dem Drahtverhau liegenden französischen Verwundeten bergen wollte, von französischen Kugeln meuchlings ermordet wurde. Dieser Leutnant war der Sohn des Kreisassistentenarztes Schenk in Gießen. Aus der Grabrede, die auf dem Soldatenfriedhofe in Troly-Loire über seiner sterblichen Hülle gehalten wurde, sind folgende Einzelheiten über den Heldentod von Interesse: Ein Sappenposten seiner Kompanie hatte in der Nacht vom 14. zum 15. April einen Mann einer französischen Patrouille so schwer verwundet, daß dieser nahe dem französischen Graben in einem Granattrichter blieb. Am Morgen meldeten sich verschiedene Angehörige der Kompanie, den Verwundeten zu holen. Das wurde ihnen verboten und erst bei anbrechender Dunkelheit gestattet. Nach Erlebigung einiger Dienstobliegenheiten kam der Kompanieführer an dem Leutnant Schenk vorbei, der auf dem Grabenrand saß und erklärte, daß er es nicht bis zum Abend mit ansehen

und begann zu überlegen. . . nur einmal lagerte sie vor sich hin — süß, selbstverloren. O, sie wußte jemand, der sie sofort behütend und schützend in seine Arme gezogen hätte, wenn sie ihm ihr Leid geklagt. Ernst Reinsberg trat vor sie hin mit seinem ersten Gesicht und den klugen, glühenden Augen darin! Ein Wort von ihr — und in diesen Augen leuchtete es heiß und flammend auf, und ein beherber Mund stammelte: Laß mich versuchen, die Welt aus ihren Angeln zu heben, um dir ein reiches, volles Glück bieten zu können! Aber sie durfte es nie und nimmermehr geschehen lassen, daß er diese Worte sprach — auf seinen Schultern lasteten ohnehin so schwere Pflichten.

Und sie fühlte sich ja auch stark genug, ihre Sache selbst zu vertreten. Mit einer elastischen Bewegung stieß sie den Stuhl zurück und redte und freckte ihre prachtvolle Gestalt. Obwohl ein köstliches Kraftbewußtsein durchströmte sie. Sie fürchtete ihre Gegner nicht, ganz und gar nicht! Mit blühenden Augen trat sie an das Fenster und überlegte neuerdings, was sie zunächst zu tun habe, um den Bruder und den Freiherrn nicht länger im Zweifel über die Unbeugsamkeit ihres Willens zu lassen.

Die Zimmer ihres Zimmers gingen nach dem Part hinaus, in dem es heute trübselig genug ausah. Der Sturm peitschte die Äste der Bäume und jagte in totem Wirbel die fliehenden Blätter durcheinander. Dazwischen wehten die Regenschleier, und unter den tiefgehenden Wolken lagerte eine graue, schwere Dämmerung. . . Allein die funkelnden Augen der Komtesse durchdrangen die Dämmerung — und forschten darüber hinaus nach dem Licht, das ihr die Zukunft erhellen sollte.

Und auf einmal fand sie es, erzitternd vom Scheitel bis zur Sohle unter der Wucht eines Gedankens, der sah in ihr aufleuchtete. Ihre Lippen waren halb geöffnet, und der Atem ging schwerer und mühsam. Unwillkürlich trat sie vom Fenster zurück, als fürchte sie, jemand könne ihr den erwarteten Gedanken von der Stirn ablesen, und hielt sich eine ganze Weile regungslos inmitten des Zimmers.

Sie stand und machte sich vertraut mit dem so ganz Neuartigen, Außerordentlichen, das ungefaßt in ihr Leben eintreten sollte. Sollte — ja. Gleich beim ersten Aufzucken des Gedankens war schon der Entschluß, daran festzuhalten, halb und halb in ihr wach — und langsam drang sie zur

können, daß der verwundete Franzose so hilflos und durstig liegen bleibe. Nach einer Warnung zur Vermeidung der Kommandeur an seine Arbeit, als ihm gegen elf Uhr gemeldet wurde: Schenk ist bei dem verwundeten Franzosen. Er eilt zur Sappe und sieht Schenk winkend, es solle jemand helfen. Im heftigen Gewehrfeuer springt ein Unteroffizier aus der Sappe und läuft die 25 Meter bis zu Schenk durch freies Gelände. Durch den Geschloß ziehen die beiden den Verwundeten bis zu unserem Drohtorhau, Scheren werden gereicht, und mit sieghaftem Lächeln sieht der Leutnant seine Kameraden an. Da trifft ihn die tödliche Kugel in den Hinterkopf. Der Unteroffizier springt in die Sappe, Schenk sinkt lautlos zusammen und erhält noch zwei Schüsse in Hals und Brust. In höchster Anstrengung wird die Sappe bis zu den beiden Körpern vorgetrieben. Zuerst wird der verwundete Franzose geborgen und dann die teure Leiche hereingeholt.

Ausland.

England.

— London, 5. Mai. (W. B.) Das Unterhaus hat das Dienstpflichtgesetz mit 328 gegen 36 Stimmen in zweiter Lesung angenommen.

Estados.

Weilburg, 6. Mai.

* Der „Raff. Voté“ läßt sich aus Weilburg, 4. Mai, schreiben: „Ein heiteres Vorkommnis, bei dem ein Bauersfrau aus der Umgebung Weilburgs den Schaben und neben diesem auch noch den Spott hatte, wird hier viel belacht. Der betreffenden Frau wollte es nämlich absolut nicht in den Kopf, daß die in ihrer Familie stattfindende Konfirmation infolge des landrätlichen Ruchensachverbots ohne den üblichen Ruchen gefeiert werden sollte. Doch sie hatte bald Rat gefunden. Sie ging nach Weilburg zum Landratsamt und erbat dort die Erlaubnis, anlässlich der Konfirmationsfeier Ruchen haben zu dürfen. Auf die Frage des Beamten, ob sie denn auch das nötige Mehl besitze, antwortete sie, daß sie Mehl genug habe, sie habe noch einen Vorrat von 10 Pfund Weizenmehl. „Nun, wenn Sie Mehl haben, dürfen Sie auch Ruchen haben“, erklärte der Beamte mit einem geheimnisvollen Lächeln, und hochbeglückt erfuhr sich die Frau. Doch mit des Geschickes Wächter ist kein ew'ger Bund zu flechten —. Während sich nämlich die Frau in froher Erwartung des kommenden Ruchengusses auf dem Heimweg befand, spielte das Telefon nach ihrem Heimatsort, und der Bürgermeister erhielt den amtlichen Auftrag, sofort den nach den eigenen Angaben der Frau in ihrem Hause befindlichen Mehlvorrat zu beschlagnahmen, was auch geschah. Unterdessen kam auch die Frau, nichts Böses ahnend in ihrem Dorf an und verklärte freudestrahlend ihren Bekannten: „Eich hunn's gepackt, eich darf Ruchen baden!“ Was für eine Enttäuschung war es jedoch für sie, als sie ihre Wohnung betrat und dort erfuhr, was geschehen war. Nun mußte die Konfirmation doch ohne Ruchen gefeiert werden — trotz der erwirkten Baderlaubnis.“

3. Opfertag des Roten Kreuzes in Wiesbaden. Am 6. und 7. Mai finden in Wiesbaden 2 Opfertage zum Besten der Kriegsfürsorge statt. In den Colonnaden am Kurhaus wird eine „feldgraue Messe“ veranstaltet, auf der Gebrauchsgegenstände für unsere Krieger und deren Angehörige sowie für deutsche Kriegsgefangene zum Verkauf gelangen. In Erfrischungsräumen wird Gelegenheit geboten zur Erholung nach dem Einkauf. Am Sonnabend abends 8 1/2 Uhr findet im Saalbau Schwalbacherstraße 8, ein Kriegsabend des Volksbildungsvereins statt und am Sonntag abends 8 1/2 Uhr im Rinklerabend im großen Kurhausaal. Möchte die segensreiche vaterländische Veranstaltung auch recht zahl-

vollen Entschlußfreiheit vor. So sollte es sein! Tadel, Bepräge wollte sie ihrem fernerem Leben geben, was auch die anderen sagen mochten! —

Am Nachmittag hatte der Regen nachgelassen, nur der Sturm fauchte noch mit unerminderter Gewalt. Komtesse Adele klammerte sich nicht darum. Sie fuhr im offenen Wagen zur Stadt. Die Klüftung des Sturmatems tat ihr weh. Ihre Wangen glühten — nein, in ihrem ganzen Körper brannte das Feuer des Entschlusses, dem sie sich überantwortet!

Sie besuchte heute nicht die Freunde in der Vorstadtstraße. Nur einen Gruß mit den Augen schickte sie empore zu den Fenstern, hinter denen die Familie Reinsberg wohnte. Der Wagen hielt vor einem Hotel im Mittelpunkt der Stadt. Fastig zog die junge Dame den Schleier über das Gesicht und fragte den herbeieilenden Portier, ob Miß Ethel Gressfins oder ihr Vater zu sprechen seien. Die Herrschaften waren zu Hause. Die Komtesse ließ sich hinaufführen. Vater und Tochter saßen im Zimmer der letzteren bei Kaffee. Der nächtliche Hotelraum hatte durch einige aufgeschaltete Lämpchen und Bilder, durch ein paar übergebreitete gekuschelte Decken und verteilte Kissen ein behaglicheres Gepräge bekommen, einen persönlichen Hauch.

Erwin von Bräudenau — oder Mr. Gressfins, wie er sich als Schulkamerad nannte, — und Ethel hießen den Besuch der freudigsten Erregung willkommen. Ethels schönes Gesicht überstrahlte ein zartes Rot, und ihre ersten Augen (welche sie freckte der Komtesse beide Hände entgegen und sagte ihrer gedämpften, vom Wohlklang der Mandolinenstimmen erfüllten Stimme:

„Wie schön, daß Sie sich schon heute wieder an mich erinnern! So kann ich Ihnen auch gleich für Ihre reizenden Blumen von gestern Abend danken — dort stehen sie neben dem Bild meiner lieben verstorbenen Mama!“

(Fortsetzung folgt.)

Sende nicht Worte mit fliegender Eile, brennende Worte sind brennende Pfeile, Lären die Ruhe der Seele so schnell: Schwer ist's, zu heilen, doch leicht zu verwunden.

Der Urlaub hebt die Familienunterstützungen nicht auf. Aus Anlaß eines Einzelfalles wird von dem Minister des Innern darauf hingewiesen, daß die Familienunterstützungen der Angehörigen der in den Dienst eingetragenen Mannschaften nicht nur für die Dauer einer zeitweiligen Beurlaubung derselben in die Heimat infolge Erkrankung oder Verwundung, sondern auch für die Zeit einer kürzeren Beurlaubung derselben zur Erholung, zur Besorgung häuslicher oder wirtschaftlicher Geschäfte, unbeschränkt weiterzuzahlen sind.

Im Frauenseminar für soziale Berufsarbeit in Frankfurt a. M. haben vor Ostern die Schülerinnen des Lehrganges ihre Ausbildung abgeschlossen. Bei der Schlussfeier nahmen die Absolventinnen in einem Zyklus von kurzen Referaten zur Frage des weiblichen Dienstjahres von den verschiedensten Gesichtspunkten aus Stellung, und zeigten dabei die durch die Ausbildung erlangte geistige Reife und Sicherheit ihres Auftretens. Bei der gegenwärtigen starken Nachfrage nach gründlich ausgebildeten sozialen Berufsarbeiterinnen haben sämtliche Anstaltende sofort Verwendung gefunden; sie treten als Fürsorgebeamtinnen an Kreisämtern und Städtischen Ämtern ein.

Bermittlertes.

Diez, 5. Mai. Der Magistrat hat in seiner vor-
strigen Sitzung auf Vorschlag seines Vorsitzenden be-
schlossen, für Diez eine Kriegsküche einzurichten und diese
am 10. Mai d. J. in Betrieb zu setzen. Die Kriegs-
küche wird zunächst mit der Zubereitung und Abgabe
von gefunden, kräftigen Mittagsspeisen beginnen und je
nach Bedarf ihre Aufgabe ausdehnen auf Morgen- und
Abendkost.

Bad Homburg, 5. Mai. Die Kaiserin traf
am Abend kurz nach 7 Uhr im fahrplanmäßigen D-
zug von Rastatt hier zu längerem Aufenthalt wieder ein.
Rastatt war die Kaiserin gestern früh 6 Uhr von
hier eingetroffen und hatte dort bis gegen 4 Uhr nach-
mittags verweilt.

Wiesbaden, 4. Mai. (Kommunalantrag.)
Der Bericht des Landesausschusses besprochen.
Landrat v. d. Weillburg empfiehlt erleichternde Bestim-
mungen für die Aufnahme der Halbwaisen in die Pflege
der Bezirksverwaltung, wogegen Landeshauptmann Krefel
keine Bedenken erhebt. Landrat v. d. Weillburg ferner
in gesundheitlicher Hinsicht und macht auf das
frühe Auftreten des Typhus in dieser Anstalt den
Anstalten gegenüber aufmerksam und bittet um
erfordernde Vorkehrungsmaßnahmen. Landeshauptmann
Krefel erklärt, daß bis jetzt alles Mögliche versucht und
wurde, um die Typhuskrankheiten in Weilmünster
zu verhindern oder auf das Mindestmaß herabzumindern.
Die entsprechenden Bemühungen werden auch jetzt noch
geleistet. — Abg. Zielowski. Frankfurt wünscht Auf-
nahme einer Zusammenstellung in den Bericht über die
Verhältnisse der Gemeinden und Kommunalverbände im
Jahre nach wirtschaftlicher und finanzieller Seite, ein
Arbeitsmittel und ein Hand in Handarbeiten zwischen
Landlichen Produzenten und städtischen Konsumenten.
Die Steuerzulage für die Beamten der Bezirksver-
waltung sei unzureichend. — Abg. Graef-Frankfurt spricht
für eine rücksichtsvollere Einziehung der Landärzte durch
die Militärverwaltung und wendet sich gegen das Ver-
bot der Lebensmittelausfuhr aus Hessen und Bayern,
daß aber ihre Arbeiter in Massen nach Frankfurt
kommen, um sich dort die Löhne zu verdienen.

Bielefeld, 3. Mai. Die bekannte Steinhäger-
Kaserne von P. W. Schlachte in Steinhagen in West-
falen stiftete aus Anlaß ihres 150jährigen Bestehens
Wohnhäuser mit je einem Morgen Ackerland — an
Kaiserstraße Steinhagen-Galle, in der Nähe des Bahn-
hofes — für Kriegsbeschädigte. Der Kriegsmini-
ster, der die hochherzige Stiftung mit Dank angenommen
hat, bestimmt, daß diese Häuser in erster Linie für
kriegsbeschädigte Angestellte der Firma Schlachte, in zweiter
Linie für Kriegsbeschädigte aus der Provinz Westfalen
Wohnstätten dienen sollen.

Berlin, 4. Mai. Wie die „Vossische Zeitung“
berichtet, hat der Oberbefehlshaber in den Marken soeben
den Staatsanwaltschaften Berlins angewiesen, dem
Landespräsidium über alle Verurteilungen wegen Vergehen
gegen den Lebensmittelmarkt unverzüglich Mitteilung zu
machen. Diejenigen Geschäfte, in denen während der
letzten Tage eine künstliche Zurückhaltung von Lebens-
mitteln festgestellt worden ist, sind bzw. werden in jedem
Fall sofort polizeilich geschlossen. Sämtliche Verwaltungs-
behörden haben nunmehr die ausdrückliche Anweisung
erhalten, auf das rücksichtsloseste gegen jeden Preiswucher
vorzugehen und jeden Lebensmittelwucherer an den
Straßen zu stellen.

Berlin, 5. Mai. (T. U.) Die Morgenblätter
des Festtage trübten sich gestern in Berlin
vor zahlreichen Schlächterläden ab. Die
war in verschiedenen Fällen darauf aufmerksam
gemacht worden, daß die Ladeninhaber Fleischvorräte
verkauften. Die von der Polizei vorgenommenen
Einschreibungen bestätigten in fast allen Fällen diese
Tatsache. Die vorgefundenen Fleischvorräte wurden in
den meisten Fällen von Polizeibeamten sofort verkauft und die
Läden darauf geschlossen. Die Erregung, die durch
den Vorgang Platz gegriffen hatte, zog Ansammlungen
herbei, die besonders in Wilmersdorf große Ab-
messungen notwendig machten.

Allerlei.

Der Friedensstern. Aus Mannheim wird der „F. S.“
mitgeteilt: In den letzten Tagen war der Friedensstern
frühen Nachmittag am Himmel zu sehen, was

auf Straßen und Plätzen zu Ansammlungen Anlaß gab.
Dabei hörte man den schönen Stern den „Friedensstern“
nennen. Zu dieser Erscheinung teilt die Heidelberger
Sternwarte mit: Die Maximalhelligkeit, verbunden mit
einer sehr günstigen Lage gegen die Sonne, kehrt alle
acht Jahre wieder, und in dieser Lage fällt das Stern
sehr oft auch dem Publikum auf. Es war z. B. am
21. Juni 1716 der Fall, wo das Volk in London diese
Erscheinung als Wunder und Vorzeichen für ein Unglück
betrachtete und in Aufruhr geriet. 1750 wurde der nicht
minder unwissende Pöbel von Paris durch die Erscheinung
so erregt, daß die Polizei den entstandenen Aufruhr mit
Waffengewalt dämpfen mußte. Als dem General Bo-
naparte, dem späteren Napoleon I., das Direktorium
in Paris ein Fest gab, gewährte die Bevölkerung zufällig
die strahlende Venus am hellen Tag und hielt den
Stern für ein himmlisches Zeichen, das dem Vorfürher Ita-
liens strahlte, und Bonaparte wußte den Aberglauben des
Volkes für sein Interesse auszunutzen.

Religiöse Betrachtung.

Text: Psalm 23, V. 1—3. Der Herr ist mein Hirte;
mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer
grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er
erquicket meine Seele, er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.

Im Evangelium des zweiten Sonntages nach Ostern
hören wir das Hohelied von der echten Hirtenliebe, die
ihre Leiden läßt für die Schafe. Wie ein Echo dazu
klingt der 23. Psalm. Lest Jesus im Evangelium die
Menschheit zu sich, dem guten Hirten, so antwortet
König David für sich und die Menschheit mit dem Ge-
lübde der Nachfolge. Er hat erfahren, was er an dem
guten Hirten hat. „Mir wird nichts mangeln“, ver-
sichert er. Wohl sind teure Zeiten; vieles ist knapp,
manches fehlt. Aber uns wird nichts mangeln. Wir
werden nicht Hungers sterben, wenn wir uns auf den
guten Hirten verlassen. Es ist ja keine üppige Lebens-
weise, die uns Gott verheißt, aber es ist auch keine targe
Kost. Wenn wir gehorsam und demütig wie Schäflein
unserm Hirten folgen, so werden wir auch mit Dank
sprechen können: „Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.“ Wie lechzen oft
unsere Feldgrauen in Sumpf und Schlamm nach einem
Trunk frischen, ungekochten Wassers! Wie quält der
Durst die armen Verwundeten und Fiebernden! Auch
unser Heiland hat ja am Kreuz die Qualen des Durstes
so gespürt, daß er selbst seine Feinde um einen Labe-
trunk bat. Sollte er seine Kinder innerquicken lassen?
Er wird auch unserm Leibe nichts fehlen lassen. Ja,
er tut noch mehr. „Er erquicket meine Seele.“ Ein
guter Hirte kennt die Quellen, zu denen er die Schafe
führt. Unser Erlöser weiß auch, was unserer Seele am
dienlichsten ist. Und wenn er uns auch durch die Stunden
der Trübsal, der größten Einsamkeit und Seelennot
hindurchführt, durch die tiefste aller Tiefen, die Erkenntnis
der eigenen Sünde, so ist ihm das alles nur ein Durch-
gang zu den Quellen des Lebens, an denen sich unsere
Seelen erquickend sollen. Freilich kann die Labe nur dem
Durstenden, dem Verlangenden recht munden. Sind wir
bereit, uns also erquickend zu lassen? Den Hunger und
Durst des Leibes spüren wir oder glauben ihn grünlich
zu kennen, weniger weil wir schon gehungert hätten, als
weil wir befürchten, es könnte dahin kommen. Unsere
Seele aber hat schon oft bitter Not gelitten. Oder hat
dich dein Gewissen noch niemals wegen deiner Sünden-
schuld gepeinigt; hast du noch nie gelitten unter deiner
Gottess Fremdung, dich nie gesehnt, ihm näher zu kommen?
Dann freilich quillt das Wasser des Lebens für dich
vergeblich aus dem Felsen von Golgatha. Dann wirst
du aber auch nie erquickt werden. Es ist ein freund-
liches Bild, wenn die Herde dem Hirten gedrängt folgt.
Sie zweifelt nicht, daß er sie den rechten Weg führt.
Die stumme Kreatur hat ihre Instinkte, ein festes Ver-
trauen zu dem menschlichen Führer, als wir Menschen,
die Krone der Schöpfung, zu dem himmlischen Hirten.

Neue Bücher.

Panje, wirf Revolver weg! Monatelang hatten
wir vor dem Zwinin gelegen und versucht, die etwa 50
m höher liegenden Russen zu vertreiben. Der Kampf
gegen die Naturgewalten, gegen Eis und Schnee, war
oft härter und verlustreicher, als der gegen den Feind.
Seht viele meiner Kameraden haben hier ihren Tod ge-
funden, erzählt der Gefreite Paul Hirsch (2. Komp.
Inf. Reg. Nr. 41) in den soeben erschienenen Vieserungen
3/4 von „Wie wir unser Eisern Kreuz erwarben“. Selbst-
erlebte nach persönlichen Berichten von Inhabern des
Eisernen Kreuzes 1914, bearbeitet von Generalleutnant
Friedrich Frh. von Dindlage-Sampe (Deutsches Verlags-
haus Bong & Co., Berlin W. 57. Preis des Bierzehn-
tausendsten 50 Pfg.). Endlich sollten wir den Russen
alles heimzahlen können. Für diesen Tag hatte Gene-
ral Graf Bothmer einen großen Sturm der 1. Division
auf den Zwinin angesetzt. Nachdem unsere Artillerie
wie toll geschossen hatte, stürmte ich als erster hinter
meinem Leutnant auf den russischen Graben zu. Wir
wurden von einem Hagel von Handgranaten empfangen
und mußten uns hinlegen. Sofort warfen auch wir
unsere 50 Handgranaten, die vor, in und hinter dem
russischen Graben mit furchbarem Getöse explodierten.
Nast befürchtungslos sprangen wir auf den russischen
Graben zu. Was sich wehrte, stachen wir nieder und
nahmen die andern gefangen. So überrannten wir die
erste und auch die zweite russische Stellung. Da ich
aus Erfahrung wußte, daß die Russen nur standhalten,
wenn ihre Offiziere aushalten, hatte ich es besonders
auf die Offizier-Unterstände abgesehen. Gerade als ich
in einen solchen Unterstand eindringen will, stürzt ein
russischer Kopitan auf mich zu und hält mir den Revolver
entgegen. Blitschnell schlage ich an und rufe ihm zu:
„Panje, wirf Revolver weg!“ Der Offizier erhob darauf

die Hände und übergab mir seinen Degen. Gleich darauf
nahmen wir mehrere Offiziere gefangen, und meinem
Zuge gelang es, ungefähr 170 Gefangene zu machen.
Obgleich ich glaube, nur wie alle andern meine Pflicht
getan zu haben, wurde mir einige Tage später von
meinem Kompagnieführer das Eiserne Kreuz überreicht.
Diesem Beitrag reihen sich eine große Zahl ebenso
lesenswerter wie unterrichtender Beiträge an; sie alle
erzählen von den schweren Kämpfen unserer braven
Feldgrauen. Offizier wie Soldat, sie alle gaben ihr
Bestes fürs geliebte Vaterland, und erhielten zum Dank
das Eiserne Kreuz. Den Worten hat die Verlagsbuch-
handlung einen herrlichen Bilderatlas schwarz und
farbig beigelegt, so daß auch diese Hefte ein würdiges
Zeugnis von Deutschlands tapferen Kämpfern zu Wasser
und zu Lande sind.

Unsere tapferen Sanitäter.

Sie eilen hinaus in die blutige Schlacht,
Zu Hilfe den siegreichen Brüdern,
Die der mord'rische Kampf zu Fall gebracht
Mit zerrissenen, wunden Gliedern;
Sie bluten fürs liebe Vaterland.
Schnell eilen hinaus mit hilfreicher Hand
Unsere tapferen Sanitäter.

Es gilt zu lindern Schmerzen und Schmach
Unsere lieben deutschen Brüder.
Jedes Tröpflein Blut, das sie opfernd gebracht,
Weißt jeden zum Held und Ritter.
Ihr opferndes Blut, ist des Reiches Band.
Schnell eilen hinaus mit hilfreicher Hand
Unsere tapferen Sanitäter.

Wie die Löwen kämpft unsere deutsche Wacht
Und donnert die Feinde nieder.
Heraus mit allem! Seid hilfreich bedacht.
Ein jeder von uns ist ein Krieger.
Helfst kämpfen und lindern Schmerzen und Brand.
Schnell eilen voran mit hilfreicher Hand
Unsere tapferen Sanitäter.

Sie rufen uns zu aus blutiger Schlacht
Und vom Felde der Trauer und Tränen:
Kommt zu uns und hört bei Tag und Nacht
Der Brüder duldbendes Stöhnen,
Dann beugt ihr die Knie und eilt mit Dank
Herbei mit opfernder hilfreicher Hand.
Wie wir tapferen Sanitäter.

Kühnendorfer. Johann Heinrich Saisack.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. Mai. (Zens. Bln.) Zu der gestrigen
Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages waren
erschieden Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg,
die Staatssekretäre Dr. Delbrück, von Jagow, Dr. Helf-
ferich, Dr. Kräfte, Dr. Bisco, von Capelle, stellvertretender
Kriegsminister von Wandel, Unterstaatssekretär Wahn-
schaffe, Vertreter der Bundesstaaten sowie etwa 100
Reichstagsabgeordnete. Gleich zu Beginn der Sitzung
nahm der Reichskanzler das Wort, um die deutsche
Antwortnote an Amerika bekanntzugeben und unser
Verhältnis zu Amerika darzulegen. Dieran schloß sich
eine Besprechung an, an der sich Vertreter aller Parteien
beteiligten. Die Ausführungen des Reichskanzlers, so-
wie die Besprechungen waren streng vertraulich. Die
Darlegungen des Reichskanzlers über unsere Beziehungen
zu den Vereinigten Staaten und die deutsche Antwortnote
haben bei den Parteien weitgehendes Verständnis und
Zustimmung gefunden.

Wien, 6. Mai. (B. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart: 5. Mai 1916.

Russischer Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger belegten vorgestern den Bahnnoten-
punkt Zolunowo südlich von Romno mit Bomben.
Im Bahnhofsgelände, in den Werkstätten, im rollenden
Material und auf den Schienenanlagen wurden Treffer
beobachtet. Mehrere Gebäude gerieten in Brand. Gestern
wieder überall erhöhte Geschützaktivität; vielfach auch
Vorfeldkämpfe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Rombon vertrieben unsere Truppen nach kräftiger
Artillerievorbereitung den Feind aus mehreren Stellungen,
nahmen hundert Alpini, darunter drei Offiziere, gefangen
und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Im Marmolata-
Gebiet wurde nachts eine schwächere feindliche Abteilung
am Osthang des Sasso-Undici zersprengt. Sonst nur
mäßige Artillerietätigkeit.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Söfzer, Feldmarschalleutnant.

Am 4. Mai vormittags haben unsere Seeflugzeuge
Balona, am nachmittag Brindisi bombardiert. In
Balona wurden Batterien, Hafenanlagen und Flugzeug-
station mehrfach wirkungsvoll getroffen, in Brindisi
mehrere Vortreffer auf Eisenbahnzüge, Bahnhofsgelände
und Magazine, ferner im Arsenal inmitten einer dicht
zusammenliegenden Gruppe von Werkstätten beobachtet.
Mehrere Bomben sind in der Stadt explodiert.
Ein zur Abwehr aufsteigendes feindliches Flugzeug wurde
sicher vertrieben. Auf dem Rückzuge wurde weit in die
See der Kreuzer „Marco Polo“ angetroffen und die auf
Deck zusammenstehende Besatzung mit Maschin-
gewehren wirkungsvoll beschossen. Trotz des heftigen
Abwehrfeuers sind sowohl von Balona als auch Brindisi
alle unsere Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Wien, 6. Mai. (Zens. Bln.) Der „Pesti Urzag“
meldet aus Athen, daß am Eingang des Kanals von
Korinth eine große englisch-französische Flotte bereit stehe.

Konstantinopel, 6. Mai. (W. Z. B.) Das Hauptquartier teilt mit: Von den verschiedenen Fronten wird keine wichtige Handlung gemeldet. Am 2. Mai unternahm eines unserer Wasserflugzeuge einen Erkundungsflug in Richtung auf Lenedos und Lemnos und warf auf Lemnos 4 Bomben ab, die alle explodierten.

London, 6. Mai. (Nichtamtlich W. Z.) Die „Times“ berichtet über einen heftigen Zusammenstoß zwischen irischer Gendarmerie und einem großen Haufen bewaffneter Aufständischer. Die Gendarmerie wurde in einen Hinterhalt gelockt und verlor 10 Tote und 18 Verwundete.

Verlust- Listen

Nr. 518—521 liegen auf.

Füsilier-Regiment Nr. 80.

Unteroffizier d. R. Wilhelm Lenz aus Wolfenhausen gefallen, Adolf Dannewitz aus Edelsberg gefallen, Josef Meurer aus Weilburg gefallen, Karl Meuser aus Blessembach gefallen, Peter Schmidt Sr. aus Weilburg gefallen, August Meißner aus Weinbach leichtw., Adam Philipps aus Dillhausen leichtw., Unteroffizier Heinrich Schäfer aus Merenberg leichtw., Hugo Gath aus Altkirchen schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 87.

Wilhelm Vorländer aus Winkelschwerd, Georg Hörle aus Walderbach gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 117.

Wilhelm Sattler aus Obershausen gefallen.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 19.

Peter Röhrig aus Niedertiefenbach leichtw., bei der Tr.

Neu eingetroffen:

Sonderkarte von Verdun u. Umgegend

Maßstab 1:100000. Preis 40 Pfg.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Fahrpläne.

Amtlicher Taschensfahrplan

(sämtliche Strecken des Direktionsbezirks Frankfurt, sowie Frankfurt a. M. berührende Fernverbindungen.)

Preis 15 Pfg.

Gendschel's Taschensfahrplan

Südwest-Deutschland Nordfrankreich, Belgien, Rußland

Preis 50 Pfg.

Nordwest-Deutschland, Niederlande, Nordfrankreich, Belgien, Rußland

Preis 60 Pfg.

Storm's Kursbuch

für ganz Deutschland 1.20 Mk.
„ Süd-, Mittel- und Westdeutschland 0.70 „
„ Nord-, Ost-, Mittel- und Westdeutschland 0.70 „

empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg.

Hühnerfutter.

Montag, den 8. d. Mts., von nachmittags 2 Uhr, geben wir auf dem Hofe des Christian Hüdt, Bahnhofstraße an die hiesige Hühnerbesitzer

Futtergerste und Futterhirse

ab. Es entfällt auf jedes Huhn 250 Gramm Hirse und 200 Gramm Futtergerste, die vermogen abgegeben werden. Das Pfund Hirse kostet 30 Pfennig und das Pfund Gerste 18 Pfennig.

Weilburg, den 6. Mai 1916.

Der Magistrat.

15 bis 20 Arbeiter

gegen hohen Lohn bei dauernder Beschäftigung gesucht.

Größer u. Söhngen.

Weilmünster.

Thomasmehl

nächster Tage eintreffend empfiehlt

Georg Hauch.

Sämtliche Friseure Weilburgs
schliessen Sonntags ihr Geschäft
um 3 Uhr nachmittags.

Aerzte

empfehlen als vorzügliches
Atemmittel

Kaiser's Brust-
Caramellen
mit dem „3Tannen“

Millionen
gebrauchen
sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verstopfung, Katarrh,
schmerzenden Hals, Keuchhusten so-
wie als Vorbeugung gegen Erkäl-
tungen, daher hochwillkommen

jedem Krieger

6100 not. begl. Zeugnisse von

Ärzten u. Privaten ver-
bürgen den sicheren Erfolg

Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kriegsspendung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei:

in Weilburg bei G. Sommer, Amts-
apoth. J. Böwen, Aug. Sahn, Peter

Schwing, W. Baurhenn, A. Siroch

in Beyer, A. Kleinert, A. Siroch

in Sahn, G. Sahn in Braunsfels,

A. Keller in Löhndorf, S. Sarrach

in Merenberg, H. J. Graubner

in Weilburg, Louis Kahl in

Weilmünster.

Zwei Pferde

zwei Einspänner-Wagen, 60

Jtr. tragend, kauft

Unternehmer Eisenbach,

Langhede.

Ia Rübenkraut

1ster Qualität,

Ia Apfel-Rübenkraut

v. Magistrat vermittelt,

Ia Marmelade

in 5- u. 10-Pfd.-Eimern

empfiehlt

Wilh. Baurhenn.

Älteres Monatmädchen

sucht

Frau Rechtsanwält. Damm.

10—12 Frauen

werden zum Kartoffelauslesen gesucht. Adressen auf der

Hauptwache des Offiziersgefangenenlagers abzugeben.

Außenverwaltung des Offiziersgefangenenlagers

Weilburg a. d. Lahn.

Kaufe Schlachtpferde

zu den denkbar höchsten Preisen.

August Reßler, Pferdemeßger,

Wehlav. — Tel. 192.

Arbeiter

auch jugendliche, bei hohem Lohn, werden eingestellt.
Eisensteinaufbereitung bei Alhausen. Meldungen auf der

Arbeitsstelle oder in Langhede bei

Eisenbach, Unternehmer.

Arbeiterinnen

gegen guten Lohn sofort gesucht.

Neue Selterser Mineralquelle, A.-G.,

Stodhausen a. L.

Dienstmädchen,

welches möglichst auch

Interesse hat, für bessern Haushalt nach Siegen gegen

hohen Lohn in angenehme Stellung gesucht. Meldungen

Weilburg, Limburgerstr. 35.

Stadt. Eier- und Erbsen-Verkauf.

Samstag, den 6. d. Mts., nachmittags von 5 bis

6 Uhr, werden im südlichen Rathausaale von uns

bezogene Eier zum Preise von 15 Pfennig das

Stück und eingemachte Erbsen in Büchsen von 40

Pfennig an hiesige Familien gegen sofortige Zahlung

abgegeben.

Weilburg, den 5. Mai 1916.

Der Magistrat.

Leser-Zibeln

eingetroffen.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 19. April im vol-
lenden 25. Lebensjahre unser treuer, innigstgeliebter, unvergess-
licher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich

Füsilier-Regiment 80, 10. Kompanie

was wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mitteilen.

Aulenhause, den 6. Mai 1916.

In tiefem Schmerz:

Familie Ph. Ad. Haibach und Stroh.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren
Verluste unseres lieben, unvergesslichen Sohnes

Heinrich

sagen wir innigsten Dank. Besonders danken wir für die vielen
Kranzspenden, der Jugend für ihre ergreifenden Lieder sowie
Herrn Pfarrer Türk für die trostreichen Worte am Grabe.

Dietenhausen, den 5. Mai 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Medenbach und Familie.

Bad Salzhausen

Bahnlinie
Frankfurt-Midda: von Frank-
furt a. M. 1.2 Std., v. Gießen: 1 Std.
v. Gelnhausen in 1 Std. zu erreichen.
Seitbad in staatlicher Verwaltung.
Kochsalz-, Lithium-, Stahl- und Schwefelquellen.
Herrl. Park und Wald, ruhige Lage. Erholung bei Folge-
zuständen des Krieges (Kriegsgel., Vergn., Kinder-
heim (privat), Arzt, Grotte, Bäderdirektion.

In unserm Verlag erschien:

Eberhard Linden:

„Schwertgang und Heimat“

Gesammelte Gedichte mit dem Bildnis des Verfas-
sers geschmückt.

Preis: 1.20 Mark.

Allen seinen Freunden und Bekannten wird es
hochwillkommene Gabe sein.

Buchhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

Mobilien-Versteigerung

Dienstag, den 9. d. Mts., nachmittags 2 Uhr

lassen die Erben des verstorbenen Wagners

Peter Meyer von hier nachfolgende Gegenstände:

1 Hobelbank, 1 Schneibank, 1 Schleifstein,

Bohrer und sonstiges Wagnerwerkzeug, etwa 2

zugerichtete Speichen- und Felgenholz, eine

Eichen-Stämmchen und -Stangen zu Wagnerzwecken

einige Buchenbohlen, ferner verschiedenes Haus-

Rüchengerät, wie Kleiderchränke, Küchenschrank,

Fisch-, Kochtöpfe usw.

in der Reumühle hier gegen Barzahlung öffent-

lich versteigern.

Weilmünster, den 5. Mai 1916.

Der Ortsgerichtsvorsteher

Junge Burschen und Mädchen

im Alter von 14—20 Jahren für leichte und schwere

Arbeit gesucht. Knopfabrik, Limburgerstr.